



ICH WURDE MUTIGER

Der Pankower Friedenskreis –
politische Selbstbehauptung und
öffentlicher Widerspruch

GELEITWORT

Heino Falcke

Die Ausstellung, die dieser Katalog dokumentiert, will die Geschichte eines Friedenskreises aus dem breiten Spektrum der gesellschaftskritischen Gruppen in den Kirchen der DDR darstellen. Zu diesem breiten Spektrum darf ich mich zählen, den Pankower Friedenskreis kenne ich jedoch – obwohl mit einigen seiner Mitglieder lange befreundet und ihrer Sache eng verbunden – nur von außen.

So folge ich der Bitte, diese Einleitung zu schreiben, gern, indem ich das hervorhebe, was ich am Pankower Friedenskreis für exemplarisch ansehe.

Er gewann schlicht schon dadurch besondere Bedeutung, dass er in Berlin wirkte. Erinnern wir uns: Als die jetzige Berliner Republik noch die Bonner hieß, gab es schon eine Berliner Republik, die DDR. Sie konnte als Berliner Republik gelten, weil in ihr der »demokratische Zentralismus« Staatsdoktrin war, so dass alle einigermaßen relevanten Entscheidungen von Berlin aus »republikweit durchgestellt« wurden.

Paradoxerweise bekamen die Berliner Gruppen, durch diesen Zentralismus, den sie gerade bekämpften, besondere Bedeutung. Sie agierten im Zentrum der Macht, in oppositioneller und also brisanter Staatsnähe sozusagen. Überdies agierten sie in der Reichweite der Mikrofone und Kameras der Westmedien, deren Korrespondenten sich in Westberlin drängelten. Was in Pankow, in der Zionskirche oder Gethsemanegemeinde geschah, wurde daher sehr schnell jenseits und diesseits der Mauer (in dieser Reihenfolge!) publik und den Mächtigen ärgerlich.

Natürlich dürfen wir der perspektivischen Blickverengung dieses Zentralismus nicht unsererseits erliegen. Gegenläufig zu ihm entstanden die Gruppen von unten, an vielen Orten und in pluraler Vielfalt. Die »Offene Arbeit« in Thüringen, die »Ökumenische Versammlung«, die in Dresden und Magdeburg zusammentrat, der 9. Oktober 1989 in Leipzig hatten republikweite Auswirkungen.

Und dennoch spielten die Berliner Gruppen eine besondere Rolle. Sie hatten besondere Aufmerksamkeit, herausgehobene Verantwortung und trugen auch spezielle Risiken.

Das alles spitzte sich zu, je näher der Herbst '89 rückte. Die Berliner mussten der sich dann umbildenden SED und der Modrow-Regierung auf die Finger sehen, und sie bildeten den zentralen »Runden Tisch«.

Noch in einer anderen Hinsicht kann der Pankower Friedenskreis als exemplarisch gelten. Er verband den Charakter einer politisch oppositionellen Gruppe mit einer deutlichen christlich-kirchlichen Identität. Er öffnete sich denen, die sich nur mit den politischen Zielsetzungen und Aktionen der Gruppe identifizierten. Zugleich aber bemühte er sich, die christlichen Wurzeln, Motive und Ziele des politischen Handelns zu klären und zu vermitteln.

Der Kreis war im Brennpunkt der politischen Konflikte präsent, aber er wollte in der Kirche beheimatet bleiben. Er warb auch darum, dass sich die Kirche nicht nur schützend vor ihn, sondern verstärkend hinter seine Arbeit stellt.

So lebten viele dieser Gruppen zugleich in einem gesellschaftlichen und kirchlichen Konfliktfeld. Es gelang keineswegs immer, diese Doppelspannung durchzuhalten, also weder der Kirche den Rücken zu kehren, noch sich in eine unpolitische Binnenkirchlichkeit zurückzuziehen.

Der Pankower Friedenskreis ist durch alle politischen Umbrüche und auch durch innere Krisen hindurch zusammengeblieben. Vielleicht kann dies ein Indiz dafür sein, dass er jene doppelte Spannung durchgestanden hat. Nicht zuletzt die Kirche sollte ihm das danken!

Schließlich war dieser Kreis darin für die gesellschaftskritischen Gruppen in der DDR exemplarisch, dass er für konkrete politische Ziele und Inhalte eintrat, eben ein Friedenskreis war. Das ist insofern keine Banalität, sondern hervorhebenswert, weil heute diese Gruppen schon fast gewohnheitsmäßig

unter dem Begriff »Bürgerrechtler« zusammengefasst und vereinnahmt werden. Das ist nicht falsch, denn diesen Gruppen ging es auch um die bürgerlichen Freiheitsrechte. Sie nahmen diese Rechte als Meinungsfreiheit, Redefreiheit, Versammlungsfreiheit, («Samisdat-«) Pressefreiheit schlicht in Anspruch und forderten sie dann auch ein.

Mit dem Begriff »Bürgerrechtler« aber suggeriert man, die Gruppen wären im antitotalitären Konsens für westliche Demokratie, Liberalismus und eine abstrakte Freiheit des Einzelnen eingetreten. Sie nahmen vielmehr die bürgerlichen Freiheiten in Anspruch, um für die politischen Inhalte einzutreten, welche die Lebensbedingungen des gegenwärtigen Zeitalters ausmachen: für den Frieden in der organisierten Friedlosigkeit des nuklearen Ost-West-Konfliktes, für Gerechtigkeit im Nord-Süd-Konflikt und für die Bewahrung des Lebens im technischen Zeitalter.

In all diesen Problemfeldern ging es insofern um die Freiheit, als diese nur humane Freiheit heißen kann, wenn sie die Verantwortung für ihre Lebensbedingungen und Zukunftsperspektiven übernimmt. Freiheit wurde in den gesellschaftskritischen Gruppen vor allem von den Befreiungen her gedacht, die unsere Gesellschaften nötig haben, um die Denkwänge, Machtmechanismen und Handlungsblockaden zu überwinden, die unsere Welt mit Suizid bedrohen.

Diese Befreiung war freilich nicht durch einen politischen Systemwechsel zu erreichen, sie erfordert einen Ost und West umgreifenden Systemwandel. Der aber steht noch an und seine Chancen sind prekär.

Darum soll diese Ausstellung den Pankower Friedenskreis nicht etwa archivieren, sondern vielmehr seinem Weiterwirken dienen.

Heino Falcke

1929 geboren, war als Propst von Erfurt seit Anfang der 70er Jahre ein theologischer Vordenker der Evangelischen Kirchen in der DDR. Er inspirierte die unabhängige Friedensbewegung durch Reden – z. B. bei den Treffen »Konkret für den Frieden« – und zahlreiche Aufsätze.